

**Ersteinst täglich**  
 am 6 Uhr früh in der  
 eigenen Druckerei, Stadthof-  
 Straße 20. — Die Redaktion  
 befindet sich Sillsonstraße 24  
 (Sprechstunden von 5 bis 6  
 Uhr p. m.), die Verwaltung  
 Sillsonplatz 1 (Papierhand-  
 lung Hof. Kimpotic).  
**Verantwortlicher Hr. 68.**  
 Verlag der Druckerei des  
**Polauer Tagblatt**  
 (Dr. W. Kimpotic & Co.).  
 Herausgeber:  
 Redakteur Hugo Tudek.  
 Für die Redaktion und  
 Druckerei verantwortlich:  
**Hans Korhek.**

# Polauer Tagblatt

Abonnement 10 Heller  
 monatlich 1 K 20 h.  
 Vierteljährig 4 K 90 h.  
 Für das Ausland erhöht sich  
 die Preisgebühr um die  
 Postportofibehälter.  
**Verkaufspreis 500**  
**Nr. 138.575.**  
 Anzeigenpreise:  
 Eine Zeitspalte (4 mm hoch,  
 5 cm lang) 30 h, ein Wort  
 in Zeitspalte 4 h, in Zeit-  
 band 3 h. Kleinanzeigen  
 werden mit 2 K für  
 eine Spaltenzeile. Anzeigen  
 wöchigen Text mit 1 K für  
 eine Zeitspalte berechnet.

12. Jahrgang.

Polá, Montag, 5. Juni 1916.

Nr. 3522.

## 5600 Italiener gefangen.

### Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 4. Juni. (R.-B.) Amtlich wird ver-  
 lautet:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind setzte heute früh seine Artillerie gegen-  
 über unserer ganzen Nordostfront in Tätigkeit. Das  
 russische Geschützfeuer wuchs am Dnjeper und an der  
 unteren Strypa, nordwestlich Tarnopol und in Wolhy-  
 nien zu besonderer Heftigkeit an. Die Armee des Ge-  
 neralobersten Erzherzog Josef Ferdinand steht bei Dnjak  
 in einem Frontstück von 25 Kilometer Breite unter  
 russischem Trommelfeuer. Ein russischer Gasangriff am  
 Dnjeper verlief für uns ohne Schäden. Ueberall machen  
 sich Anzeichen des unmittelbar bevorstehenden Infan-  
 terieangriffes bemerkbar.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Da die Italiener auf dem Hauptstück südlich des  
 Pionatales und vor unserer Front Monte Cengio—  
 Mjago mit starken Kräften hartnäckig Widerstand lei-  
 sten, begannen sich in diesem Raume heftige Kämpfe  
 zu entwickeln. Unsere Truppen arbeiteten sich näher an  
 die feindlichen Stellungen heran. Westlich des Monte  
 Cengio wurde beträchtlich Raum gewonnen. Der Ort  
 Cesuma liegt bereits in unserer Front. Wo der Feind  
 zum Gegenangriff schritt, wurde er abgewiesen. Der  
 gestrige Tag brachte 5600 Gefangene, darunter 78 Offi-  
 ziere, und eine Beute von 5 Geschützen und 11 Ma-  
 schinengewehren, sowie 128 Pferde ein.

#### Südböhmischer Kriegsschauplatz.

An der unteren Wajse sprengte unser Artillerie-  
 feuer italienische Abteilungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes  
 o. Höfer, FML.

### Der Bericht des deutschen Haupt- quartiers.

Berlin, 4. Juni. (R.-B. — Wolffsbureau.) Aus  
 dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die von uns gewonnenen Stellungen südöst-  
 lich von Ypern richteten die Engländer mehrere An-  
 griffe, die restlos abgeschlagen wurden. Die Artillerie-  
 kämpfe nördlich von Arras und in der Gegend von  
 Albert hielten auch gestern an. Englische Erkundigungs-  
 abteilungen wurden abgewiesen. Mehrere Sprengungen  
 des Feindes südöstlich Newville—St. Vaast waren wirk-  
 ungslos. Auf dem linken Mausser wurde ein schwäch-  
 licher Angriff westlich der Höhe 304 leicht zurückge-  
 wiesen. Ein Maschinengewehr wurde von uns erbeutet.  
 Auf dem Ostufer sind die harten Kämpfe zwischen dem  
 Calletenwalde und Damloup weiter günstig für uns  
 fortgeschritten. Geftern wurden über 500 Franzosen,  
 darunter 3 Offiziere, gefangen genommen, 4 Maschin-  
 gewehre erbeutet. Mehrere feindliche Gasangriffe west-  
 lich Markirch blieben ohne die geringste Wirkung.

#### Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Bemerkenswertes.  
 Oberste Heeresleitung.

### Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 4. Juni. (R.-B.) Das  
 Hauptquartier teilt mit:

#### Frankront.

Nichts von Bedeutung.

#### Kaukasusfront.

Am Zentrum wurden feindliche Abteilungen, die  
 in den Dörschaften südöstlich des Ortes Baschödi und

im Elmalderatal vertriebt waren, gegen Osten zurück-  
 getrieben. Der Feind, der sich nordöstlich Manachatum  
 im Mairangebirge noch hielt, wurde nach heftigem  
 Kampfe zurückgedrängt. Die herrschenden Höhen des  
 genannten Gebirges fielen in unseren Besitz.

#### Ägyptische Front.

Im Gesecht, das bei Katia zwischen feindlichen  
 Reitertruppen (schätzungsweise ein Regiment) und einer  
 unserer Kavallerieesabteilungen stattfand, wurde der Feind  
 in voller Auflösung in westlicher Richtung zurückge-  
 schlagen.

### Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Polá, 4. Juni 1916.

An der Südwestfront entwickeln sich heftige Kämpfe.  
 Die Italiener setzen ihre im Kampfraume südlich der  
 Pofina und östlich von Arsera und Mjago gesammel-  
 ten frischen Kräfte an, um unseren siegreichen Truppen  
 den Eintritt in die Ebene zu verwehren. Mit einem in  
 diesem Zeitpunkt neu einsetzenden Widerstand der Ita-  
 liener mußte von vornherein gerednet werden. Der über-  
 raschende Durchbruch der doppelten italienischen Fort-  
 stlinie ließ dem Feinde keine Zeit, genügende Hilfskräfte  
 in den unmittelbar gefährdeten Raum zu werfen. Aus  
 diesem Grunde mußte er sich zum schweren Opfer, zur  
 Aufgabe Arseras und Mjagos entschließen, um nicht  
 noch größere Kräfte in die Niederlage, die nun unab-  
 wendbar war, mit einzubeziehen. Deshalb eben erhielten  
 auch die italienischen Befehlstruppen die Weisung,  
 die Werke zu sprengen und das Material zu zerstören,  
 um es nicht in die Hand des Gegners fallen zu lassen.  
 Die Einbuße der Italiener an Material muß dem-  
 nach bedeutend höher sein, als es unsere Zusammenstel-  
 lung der Beute angibt. Die zu Hilfe eilenden Truppen  
 sind in einem rückwärtigeren Raume konzentriert wor-  
 den und es gilt nun auch, diesen Widerstand zu  
 brechen, ehe es den Italienern gelingt, diese Neugrup-  
 pierung ganz zu vollenden. Damit beginnt die zweite,  
 nicht weniger bedeutungsvolle Phase der Südböhmischen  
 Schlacht. Unsere Truppen haben sie durch methodische  
 Vorbereitungsarbeiten glücklich eingeleitet.

Während unsere Märfen im Süden italienische  
 Werke zertrümmerten, legte die russische Artillerie an-  
 fangs schwächer, jedoch mit immer steigender Inten-  
 sität mit ihrer Tätigkeit ein. Der Geschützkampf wurde  
 von Tag zu Tag mächtiger, die beschlossene Front von  
 Tag zu Tag ausgebeuteter. Schon diese ungewöhnliche  
 Regelmäßigkeit des Feindes, der an Artilleriemunition nichts  
 zu verschwenden hat, kündigte mit einer gewissen Wahr-  
 scheinlichkeit den Angriff an. Es scheint, als ob die  
 Russen uns diese Uebergangung mit einer gewissen Ab-  
 sicht hätten aufzwingen wollen. In diesem allmählichen  
 Anschwellen lag gewissermaßen eine gewollte Methode,  
 in diesem stufenweisen Uebergreifen von einem beschrän-  
 kten Frontabschnitt auf unsere ganze Nordostfront, in  
 der Betonung der Artillerietätigkeit in einzelnen Ab-  
 schnitten und ihrer Dämpfung in anderen, eine beab-  
 sichtigte Andeutung des Angriffes mit dem Angriffs-  
 raum, in dem diese Angriffe zu gewärtigen wären.  
 Der Artilleriekampf dauert nun schon halb 8 Tage.  
 Dieser offenkundig demonstrative Charakter der ganzen  
 Aktion ließe eigentlich nur zwei Schlüsse zu: Entweder  
 beabsichtigen die Russen zur Vertiefung ihrer süd-  
 lichen Bundesgenossen nur eine demonstrative Ent-  
 lastungsaktion in Szene zu setzen, der gar keine oder  
 nur untergeordnete Infanterieunternehmungen folgen sol-  
 ten oder wollen die Russen die Aufmerksamkeit des  
 Gegners auf bestimmte, für einen Angriff von vorn-  
 herein aussichtsreichsten Stellen der Front lenken, um  
 unsere Armee an legend einem anderen Punkt mit  
 einem Massenangriff zu überraschen. Allerdings kann  
 es sich auch um eine jener wahnwitzigen russischen

Kraftproben handeln, die bisher kein anderes Er-  
 gebnis gezeitigt haben, als daß sie uns bewiesen haben,  
 Rußland hätte nach genügend Kräfte zu verschwenden.  
 Da man aber den Gegner niemals von vornherein  
 unterschätzen darf, vielmehr im eigentlichen Interesse über-  
 schätzen sollte, können wir mit einem gewissen Rechte  
 annehmen, daß die Russen große Pläne im Schilde  
 führen. Man könnte deshalb vielleicht erwarten, daß  
 die Russen dort angreifen würden, wo die Artillerie-  
 vorbereitung am allergeringsten war. Betrachtet man  
 die Abschnitte unserer Nordostfront, in denen es für die  
 Russen überhaupt einen Sinn hat, anzugreifen, erhalten  
 wir folgende Punkte: Der Raum von Luch, Dubno,  
 Tarnopol, der Strypa-Dnjeperwinkel und die besara-  
 bische Grenze. Große Angriffe von großer Tragweite  
 haben die Russen seinerzeit im Raume von Nowo-Me-  
 riniez unternommen. Dieser Frontabschnitt zwischen  
 Brody und Tarnopol ist von der russischen Geschütz-  
 vorbereitung jetzt so ziemlich verstoßen geblieben. Man  
 könnte deshalb annehmen, daß die Russen gerade in  
 diesem Raume zum Angriff schreiten dürften. Doch sind  
 bereit Kombinationen, die nur weit von der Front an-  
 gestellt werden können, immer möglich.

An der Verbuner Front spielen sich hartnäckige  
 Angriffe und Gegenangriffe ab. Die Deutschen haben  
 diesmal wiederum am südlichen Mausser Fuß zugegriffen.  
 Zwischen Tjajumont und Damloup, auf einer Front  
 von 4 bis 5 Kilometern wogt der Kampf hin und  
 her. Die Deutschen haben einige Vorteile erzielt, ins-  
 besondere durch die Einnahme des Dorfes Damloup,  
 östlich des Forts Bauz. Doch sind die Kämpfe noch  
 nicht zum Abschluß gekommen.

### Vom Balkankriegsschauplatz.

#### Der bulgarische Vormarsch.

Amsterdam, 4. Juni. (R.-B.) Einem hierigen  
 Blatte zufolge erlahnen die „Times“ aus Salonik, daß  
 das Fort Pheapetra von den Bulgaren besetzt wurde.  
 Die Station Demirhisar sei von den Bulgaren und  
 Griechen gemeinsam besetzt. Eine Kompanie Bulgaren  
 sei dort stationiert. Die griechische Garnison sei noch  
 nicht abgerufen.

### Der Seekrieg.

#### Weitere Meldungen über die große Seeklacht.

London, 4. Juni. (R.-B.) (Amtlich.) Vier See-  
 kabineten des Schiffes „Queen Mary“ wurden gerettet.  
 Alle anderen Offiziere sind verloren. Der Kommandant  
 des Schiffes „Invincible“ und ein Leutnant sind ge-  
 rettet. Alle anderen sind verloren. Alle Offiziere der  
 Schiffe „Indefatigable“, „Defence“ und „Black Prince“  
 sind verloren. Alle Seeoffiziere des „Warrior“ sind  
 gerettet.

Hock van Holland, 4. Juni. (R.-B.) Der  
 Schlepper „Thames“ traf hier mit 8 Mann und einem  
 Toten des Kreuzers „Frauenlob“ ein. Ueber die Mann-  
 schaft des Kreuzers, die 350 Mann zählte, ist nichts  
 bekannt. Ebenso auch nichts über die Kreuzer „Wies-  
 baden“ und „Stuttgart“. Die beteiligte englische Flotte  
 wird auf 60 Schiffe geschätzt. (Anmerkung des Wolff-  
 sbureau: Nach dem amtlichen Bericht ist „Stuttgart“  
 in den Heimathäfen zurückgekehrt.)

London, 4. Juni. (R.-B. — Reuter.) Der dän-  
 ische Dampfer „Vidar“ landete in Hull 6 Ueber-  
 lebende des Kriegsschiffes „Shark“, eines der drei ver-  
 missten Zerstörer.

Narhús, 4. Juni. (R.-B.) Drei gestern vom  
 schwedischen Dampfer „Para“ hier eingebrachte deut-  
 sche Marinejoldaten befinden sich an Bord des Schiffes  
 unter Polizeiaufsicht. Das Oberkommando erteilte die  
 Erlaubnis zu deren Heimsendung auf Kosten des deut-  
 schen Konsulates.

Haag, 4. Juni. (R.-B.) Das Marinedepartement teilt amtlich mit, daß über die schiffbrüchigen Deutschen und einem englischen Marinearzt, die mit dem Dampfschiff „Veria“ in Ymbiden angekommen sind, und über die vom „Frauenlob“ noch keine Entscheidung getroffen worden sei.

Englische Mißverständnisse zum deutschen Seekrieg.

London, 4. Juni. (R.-B.) Die „Times“ schreiben, es scheint festzustellen, daß der Feind der englischen Flotte einen schweren Schlag verfehlt habe, ehe die englischen Schlachtschiffe am Kampfe teilnehmen konnten. Die „Daily Mail“ sagt: So bitter das bedingungslose Eingeständnis auch sein mag, müssen wir doch zugeben, daß wir bei Sittland eine Niederlage erlitten haben. Die wahrscheintliche Erklärung des Unglückes ist, daß Unterseeboote oder Minen die hauptsächlichsten Zerstörungsmittel waren. Diese Theorie wird durch die deutsche Behauptung bestätigt, daß „Marborough“ durch ein Torpedoboot getroffen wurde. Das Blatt verlangt die Rückkehr Fishers zur Admiralität. „Daily Chronicle“ sagt: Man muß notgedrungen an der Flottenleitung Kritik üben, die die schwächere Streikraft weit in die feindlichen Gewässer auswich, wo sie vom stärkeren Feind erdrückt wurde.

Hierzu bemerkt das Wolffsbureau: Die vorstehenden Pressestimmen fügen die englische Niederlage dadurch zu erklären, daß die Schlacht beendet war, bevor die englischen Großkampfschiffe in den Kampf eingreifen konnten. Wie verweisen demgegenüber auf die amtliche Erklärung des deutschen Admiralsstabes, wonach sich unsere Hochseestreikräfte mit der gesamten modernen englischen Kampfflotte im Kampfe befanden.

Ein englischer Panzerkreuzer vernichtet.

Berlin, 4. Juni. (R.-B.) (Antsch.) Am 31. Mai vernichtete eines unserer Unterseeboote vor dem Humber einen modernen großen englischen Torpedobootszerstörer. Nach Angaben eines durch uns gestellten Mitgliedes der Besatzung des gesunkenen englischen Zerstörers „Tiger“ ist der englische Panzerkreuzer „Caryllus“ (Panzerkreuzer, 12.000 Tonnen, D. R.) von unserer Hochseestreikräfte in der Seezucht vor Skagerak in Brand geschossen worden und ist vollständig ausgebrannt.

Ein weiterer Bericht der britischen Admiralität.

London, 2. Juni. Die Admiralität teilt mit: Wir haben insgesamt 8 Zerstörer verloren. Ein feindliches Schlachtschiff der Kaiserklasse flog bei einem Angriff durch britische Zerstörer in die Luft. Man glaubt, daß noch ein Großkampfschiff der Kaiserklasse zum Sinken gebracht worden ist. Von drei deutschen Schlachtschiffen, von denen einer der „Derflinger“ und einer der „Eichow“ gewesen sein dürfte, flog einer in die Luft. Es wurde wahrgenommen, daß ein anderer, der von unserer Schlachtschiffen in den Kampf verwickelt worden war, kampfunfähig gemacht wurde und stoppte. Ein dritter ist, wie beobachtet wurde, ernstlich beschädigt worden. Ein deutscher leichter Kreuzer und sechs deut-

liche Zerstörer wurden versenkt. Mindestens zwei weitere leichte deutsche Kreuzer, wie beobachtet, wurden kampfunfähig gemacht. Auf drei anderen deutschen Schlachtschiffen wurden wiederholte Treffer wahrgenommen. Schließlich wurde ein deutsches Unterseeboot gesamt und versenkt. (Die amtliche Veröffentlichung des deutschen Admiralsstabes straft die Behauptung der englischen Admiralität Lügen.)

Verfenkt.

London, 4. Juni. (R.-B. — Kente.) Die Dampfer „Eigerow“ und „Gioconda“ (3018 und 1874 Tonnen) wurden versenkt.

Vom Tage.

Vom Postverkehr. Von nun an ist zwischen Österreich und dem gesamten Gebiete des Generalgouvernements Wachsen der Briefverkehr unter den bereits bekanntgegebenen Bedingungen zulässig.

Hoheits Doppelgänger betitelt sich das brillante dreitägige Lustspiel, welches im Kino des Roten Kreuzes heute zum erstenmal gegeben wird. In Wien erzielte es stets ausverkaufte Häuser, was nicht zu wundern ist, beim Orit Weiler, also eine der besten Schauspielereinen der Gegenwart, die für alle Kinobesucher stets die größte Anziehungskraft ausübt, spielt die Hauptrolle. Orit Weiler versteht es, sowohl durch ihren temperamenvollen Humor, als auch durch ihr ausgezeichnetes Spiel, das Publikum immer in die fröhlichste Stimmung zu versetzen, so daß man aus dem Lachen nicht herankommt. Die in das diesmal besonders schöne Programm noch aufgenommenen sehr gelungenen Filmstücke „Auf der Alm“ und „Nur mit Ruhe“ verdienen ebenfalls großen Heiterkeitserfolg und eine recht vergnügte Stunde.

Militärisches.

Dafenadmirals-Lagesbefehl Nr. 156

Garnisonsinspektion: Hauptmann, Binkovic. Verzügliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“ Marinechirurg d. R. Dr. Schiller; im Marinehospital Eintenshiffchirurg in d. R. Dr. Groper.

Im Besitze der Tapferkeitsmedallenzulage. Der Anspruch auf die Tapferkeitsmedallenzulage beginnt mit dem ersten jenes Monats, in dem die Medaille seitens des hierzu berechtigten höheren Kommandos verliehen wurde, nicht also erst mit dem Ersten des Monats, in welchem die Verleihung im Personalverordnungsblatt verankert wird, welche Verkaufbar natürlich häufig viel früher erfolgen kann. Das Kriegsministerium erinnerte in einem kürzlich erschienenen Erlasse daran, daß für die Behandlung der Verleihung in den Personalverordnungsblättern, und für den Bezugstermin daher

der Tag der Verleihung des das Verleihungsrecht stiftenden höheren Kommandos maßgebend ist. Da die Ertragkörpe die Bestellung bloß aus dem Personalverordnungsblatt erfahren, in welchem der Verleihungstag nicht ersichtlich ist, so ergaben sich zwischen der desbesthandlung bei den Ertragkörnern auf Grund Personalverordnungsblättern und dem mündlichen Verleihungstag mitunter größere Differenzen, derenhebung dann Vieldreiberei erforderte. Es ist angeordnet, daß künftighin gleichmäßiger Ablauf der Verleihungstages in den Einbenddokumenten d verändere ihre Tagesbeilage, welche Verleihung Tapferkeitsmedaillen enthalten, in einem Personalverordnungsblatt den Ertragkörnern zu übermitteln haben.

Die Einstellung der Gebühren nichtvergüteten bei Superarbitrationen. Das Verwaltungsamt hat in Ergänzung der Bestimmungen der Vorchrift verfügt, daß allen aus der Verhältnisse der Gebühren, ungeachtet der aufzuzehnen Gaglien (Führer und Kaderen), auch auf Kriegsbauer zu Landsturmbesatzungen, auch Personen, wenn es zweifellos klar ist, daß ein auf eine Militärverpflichtung (Bewerbungsumsonalzulage) nicht besteht, alle Gebühren mit dem Monats einzuführen zu werden haben in mündlichen Superarbitrationen stattfinden, bei gleichzeitiger Berücksichtigung in das mündliche Verhältnisse, wenn der Antrag Superarbitrationen lautet: 1. Deren die untauglich, auf begrenzte Zeit in das mündliche Verhältnisse zu versetzen, 2. zum Truppenersatz im Falle untauglich, zu Lokalabteilungen gelangen, 3. auch zum Waffendienst beim Landsturm untauglich, 4. in valid, zu jedem Landsturmbesatzung untauglich. In den unter 2. und 3. angeführten Fällen erfolgt die Einstellung der Gebühren nur dann, wenn nach der Superarbitration der hiesigen Betroffene im aktiven Dienst nicht befallen wird. Von der Verfertigung in das aktive Verhältnisse und von der Einstellung der Gebühren wird der Superarbitrierte trotz der bereits erfolgten mündlichen Bekanntgabe nochmals schriftlich in Kenntnis gesetzt.

Ein drohender Weltkrieg.

Gedanken zur gegenwärtigen Haltung der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Von Dr. Winkler.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ausblick.

Alles in allem: Der Krieg an den Händen der europäischen Mächte besteht bis zum Ausbruch der europäischen Krieges. Japan hatte sich bereits ins vermeintliche gefügt, Mindestens nur mit Mindestens vergelten zu können. Da öffnete ihm der Krieg das Lo zu allem Großen, das ihm erreichbar scheinen konnte, wenn es die Gelegenheit zu nützen verstand. Und Japan trat sofort in volle Tätigkeit, Stück um Stück in der

Ein Rätsel der Natur.

Von A. Amerikens. Deutsch von S. D. Fenger.

In später Nachtstunde lag ich in meinem stillen Arbeitskabinett und schrieb für eine okkultistische Zeitschrift einen Artikel über das Leben im Senses. Von diesem Leben im Senses wachte ich gerade soviel, wie eine Dafflerin von der Güte ihrer Drangen und das warnte mich sehr.

Es blies mir, also nichts anderes übrig, als mit der Plantage nachzugehen, was mir aber immer schrecklich zumbereit ist.

Nachdem ich einige Zeilen niedergeschrieben hatte, daß die Seelen der Verstorbenen auf den Bäumen sitzen, die in der Nähe ihrer Gräber wachsen, und daß sie beim Herannahen der Verwandten die Baumspitzen schwenken — zuckte ich ungläubig die Achseln und begann Heffentlich zu werden.

„Dinter meinem Rücken“, so sprach ich zu mir selber, „dort an der fenstlichen Wand des Kabinettes, hängt ein weißliches Skelett, das mit ein Freund gefehnt hat. . . Dieses elende Knochengestalt weiß vom Leben im Senses hundertmal mehr als ich lebender Mensch. Herr über die Natur. . . Gerne würde ich den Rest meines Lebens opfern, wenn dieses Welt seinen knochigen Mund öffnen wollte und mir zuminde ein wenig vom geheimnisvollen Leben im Senses verriet.“

Aus der Ferne wurde ein schwacher Seufzer vernehmbar.

Ich erbeite und begann zu horchen.

„Ahl, Wo bin ich denn?“ ließ sich eine kreischende Stimme vernehmen. „Welcher Dbiot hat sich erkühnt, mich an die Wand zu hängen?“

Ich sprang auf, und meine Augen, die sich dem Skelett zumbanden, waren jeden Augenblick bereit, vor Schrecken auf den Boden zu fallen. Die Eigentümerin des Skelettes machte mit der Hand eine schneppernde

Bewegung und nahm die Pose der Venus an, die dem Schaume des Meeres entsteigt. Ich konnte meine erschreckten Augen von ihr nicht abwenden, sie jedoch neigte kokett den Schädel und sagte:

„Ahl, schauen Sie mich nicht so an!“

„Was? Wie meinen Sie das „so“?“ fragte ich mechanisch.

„O ja! . . . Ihr Männer seid alle gleich. Sie scheinen vergessen zu haben, daß ich nicht angekleidet bin. Warum stehen Sie da, wie eine Säule? Rühren Sie sich doch! Bringen Sie mir schnell etwas zum Anziehen und nehmen Sie mich von diesem blöden Nagel herunter. . . Schauen Sie mich aber nicht an, solange ich nicht angekleidet bin. Na, na . . . Seht sich Sie, aber Sie, Wüstling!“

Sie machte scherzend, eine drohende Geste mit ihrem knochernen Zeigefinger und, während sie in die Bettdecke, die ich ihr als Abklingstuck überreichte.

Ich nahm sie von der Wand, wobei ich bemerkte, daß Sie sich stärker an meine Schulter anlehnte, als es notwendig war.

„Mein Gott!“ sagte sie, indem sie die Bettdecke um ihre Knochen wickelte. „Ganz allein zu so später Nachtstunde im Zimmer eines jungen Mannes. . . Ich erwarte, mein Herr, daß Sie meine Zwangslage nicht mißtrauen werden.“

„Berzählen Sie“, antwortete ich und trat ein wenig zur Seite, „wie konnten Sie denartiges annehmen.“

„Na, na, ich kenn' Euch gut! Von Anfang sprechen alle Männer so.“

Nachdem sie einen Blick ringsumher geworfen hatte, nahm sie ein Stück Papier, das auf dem Tische lag, und begann damit ihre knochigen Wangen zu pudern.

„Schauen Sie mich nicht so an! Ich kann es nicht aushalten, wenn mich ein Mann so anfieht.“

„Berzählen Sie“, flüsterte ich, „Sie sollen sich nicht beklagen, ich werde nicht mehr hinschauen.“

„Sie werden nicht hinschauen?“ Sie lächelte im-

gläubig und zeigte dabei ihr Gebiß, das sie in sonderbarer Weise vorstreckte. „Gefalle ich Ihnen am Ende nicht?“

„O, im Gegenteil, Sie gefallen mir ausnehmend gut, hm . . . so, schlanke Damen habe ich außerordentlich gern!“

Ich schmeichelte ihr in unwürdigster Weise, hoffend, daß es mir gelingen würde, vieles von ihr zu erfahren, was sie wußte und was für mich so unerreichbar war. Sie nahm auch alles für bare Münze.

Kokett erhob sie ihre Hand zum Schädel und rief:

„Ahl, was für ein netter Junge Sie sind! Sagen Sie mir gütig, . . . ist meine Frisur nicht gerüstet?“

„Nein!“ Diesmal hatte ich die reine Wahrheit gesagt, denn ihre Frisur konnte wahrlich nicht gerüstet werden.

Sie blickte mich forschend, aus ihren schwarzen Augenblenden an, während ich, meinem Ziele zustrebend, begann:

„Madame!“

„Ahl! Was sprechen Sie . . .“ warf sie entrüstet ein, „ich bin noch Mademoiselle.“

„So? . . . Ist's wahr? Berzählen Sie, ich wußte es nicht. Wenn Sie gestatten, werde ich Sie mit einer Bitte belästigen.“

Das Skelett zog die Bettdecke enger um sich und sagte lachend:

„Ahl! Nein! Nein! Was Ihnen aber auch einfallt . . . Um keinen Preis der Welt!“

„Was, um keinen Preis? Ich verstehe Sie nicht.“

„Sa, ja! Sie verstehen nicht. Ihr Männer seid alle so.“

„Nein, ich verführe Ihnen! . . . Uebrigens habe ich eine große Bitte an Sie. Erzählen Sie mir freundlichst einiges über das Leben im Senses.“

„Wie, Sie wissen nicht, wie es dort zugeht?“ Sie lächelte mich an und begann, die Spitze ihres Fußes, die unterhalb der Bettdecke hervorah, verführerisch zu bewegen.

Heute im „Kino des Roten Kreuzes“ neues Programm! Vorstellungen um 2-30, 3-40, 4-50, 6 und 7-10 Uhr p. w.

Heberer einzuhängen und auf dem asiatischen Kontinent die Lage zu seinem Vorteil zu fördern. Viel Zeit steht ihm übrigens nicht zur Verfügung; kaum mehr, als der europäische Krieg braucht. Aber wer kann während dessen Dauer den Japanern wehren? Wer könnte schließlich zum Schutze von Niederländisch-Indien oder Australiens eilen, wo außerordentliche Furcht vor Japans Energie herrscht? England, Rußland, Frankreich, sie alle können keinen Mann entbehren, müßten längst auf australische Waffenhilfe verzichten. Großbritannien treibt im Stillen Ozean jetzt nur mehr Prestigepolitik. Hat eine solche allein jemals den Leuten in Tokio imponiert? Den raschen Griffen von Nippon her könnten allein die Vereinigten Staaten Einhalt gebieten. Doch augenblicklich noch nicht, nicht während Europa in Flammen steht. An einem Weltkriege der Entente dürfen sie sich nicht vergräßen. Ueberdies ist die Rüstung der Union bei weitem nicht vollendet und der Panamakanal wartet auf Gäste aus Europa.

Ist es nun deutlicher, warum Präsident Wilson unseren großen Krieg bald beendet sehen möchte? Er, der zu Anfang kühl bis ans Herz hinauf der Waffenprobe der Zentralmächte gegenüberstand, England löst sich dann gewiß aus unglücklicher Gemeinschaft und wird die bösen Geister, die es rief, in die Erde zurücktreiben wollen, Englands über den Krieg bewachte Flotte soll durch den Panamakanal kommen und die amerikanische verstärken.

Nur: Das muß bald geschehen, ehe Japan zu stark wird, ehe Englands und Frankreichs, auch Rußlands Teil an Asien ihm nicht mehr wie ein bloßes Phantom am Horizont winkt, und solange das gelbe Element in Kalifornien noch leicht zu bändigen ist. Die Erinnerung an Roosevelts Vermittlung des Friedens von Portsmouth wird lebendig.

Aus dem europäischen Kriege steigt Japans und der Vereinigten Staaten von Nordamerika Schicksal. Wir kennen es nicht, haben aber hier die Hilfen für Mutmaßungen zu geben versucht. Der dauernde und feste Bestand der Zentralmächte konnte nach in einer europäischen Krieg erkrankt werden; der Vorrang Japans oder der Union wird in einem Weltkriege entschieden werden, der 1907, aufgehoben wurde, wie ein Jahr später der europäische. Es wird sich zeigen, ob die weiße Hautfarbe auf dem asiatischen Kontinent und dem Großen Ozean Geltung haben darf, sich zeigen, wo Rußlands östliche Grenze sein soll und wo die Sphäre für, Englands, Weltgeltung, Britisch-Nordamerika, Mexiko, und die Staaten Südamerikas werden zur Union stehen müssen, wenn anders sie nicht in den Bereich der gelben Haut kommen wollen. Werden am Ende die Zeiten der Völkerverwanderung herausgeschworen durch das Erwachen der Asiaten, Chinas vielleicht voran, da Nippon zur Führerschaft sich emporgerichtet? Im Weltkrieg könnte es geschehen, der nur zu vermeiden ist, wenn die Entente von heute zu ihrer Heberlage im europäischen Kriege eine zweite, weit übertragene, führt; die, Konventionen des, den, von, ihr

so lange verachteten und stets gegängelten, nun aber höhnlisch triumphierenden Leuten aus Nippon, und wenn die Union ein Gleiches tut, Weiße und Gelbe werden sich in den Besitz der Erblugel teilen, ein Imperialismus zur See wird unter die fonderbaren Dinge gerechnet werden, die in der Weltgeschichte so vielfach sich verzeichnen finden. Darunter wird wohl auch die Tatsache gehören, von der Lord Roberts of Kandahar gelegentlich der anglo-russischen Frage 1898 sprach: „Großbritannien nimmt in Indien die Stellung einer kontinentalen Macht ein und seine Interessen müssen in jenem Teil der Erde durch kontinentale Verteidigungsmittel geschützt werden.“

Sind das etwa doch nur böse Träume, Phantasien, entstanden aus der ungeheuren Spannung, in der während seiner ganzen Dauer der Krieg die Herzen hält? Die Zukunft wird es ja wissen. Alles Weltwerden, die Entwicklung des Menschengeschlechtes inbegriffen, folgt ewigen Naturgesetzen und nicht politischen Rechenkünsten. Wir bewiesen bereits des öfteren an dieser Stelle, daß der Sieg der Zentralmächte naturnotwendig, also gesichert ist; wir wußten aber die Augen auch dorthin lenken, wo dasselbe Gesetz ebenso einig am Werke ist. Herr Woodrow Wilson ist Logiker und sein Wunsch nach Frieden für Europa entspringt wohl Gründen, die den hier angegebenen nicht sehr fern liegen. Der Kampf um den Großen Ozean, um Asien, Australien und Kalifornien wird das weltwirtschaftliche und weltpolitische Schicksal einer neuen Zeit eröffnen, deren Herodot der europäische Krieg ist.

**Billige Lebensmittel:**

- Nährhefe (von der k. k. Landwirtschaftsbehörde) zur Beimengung für Gemüse, Suppen, Mehlspeisen etc. . . . . K 2:10
- 1-Kg.-Büchse K 4.—, 1/2-Kg.-Büchse . . . . .
- Geräucherter Bonaukarpfen** 1 Kg. . . . . 4:50
- Seeforellen**, Büchse zirka 360 Gramm . . . . . 2:20
- Fischkarbonaten**, Büchse 1100 Gramm . . . . . 2:20
- Ff. norw. Sardinen**, Büchse zirka 360 Gr. K 2:25, zirka 200 Gr. K 1:25, zirka 150 Gr. K 1:10, in Tomaten zirka 200 Gr . . . . . 1:15
- K-Fleisch**, Rindfleisch in Bouillon mit Reis oder Gulasch, 1/2-Kg.-Büchse . . . . . 2:50
- Leberwurstpasteten**, Viertelklobbüchse . . . . . 1:60
- Risotto**, Einliterbüchse . . . . . 2:—
- Kartoffelwalgries** mit Nährhefe, 1 Kg. (für 15 Lit. Suppe) . . . . . 2:40
- Jam** (Apfel, Erdbe., Himb., Ribisel etc.) 1/2-Kg.-Glas . . . . . 1:90
- Ff. Marmelade** (Apf., Himb., Ribisel) . . . . . 2:10
- Melangekompott**, 1/2-Kg.-Dose . . . . . 1:90
- Melangecompote**, Eimer 5 Kg. . . . . 9:50
- Ff. Marmelade Nr. 0**, 5-Kg.-Eimer (Himb., Rib., Weichsel etc.) . . . . . 17:50
- Primissima Trockenmilch**, 1 Kg. (für 10 Lit. Milch) . . . . . 5:—
- Kondensmilch**, 1/2-Kg.-Büchse . . . . . 1:75
- Paracisextrakt**, 8-10fach verd., 1 Kg. K 9:50, 1/2 Kg. K 5:—, 200 Gramm . . . . . 2:—
- Postpakete gegen Nachnahme. — Für Holzkiste K 1:—
- 1914. 23. Großhandlungser. Nachh. . . . . 35

**ADOLF J. KRAUSZ sen.**  
 Adlerstr. 1. (Grosshandl.)

**Wäschehaus „Zur Wienerin“**  
**E. Pecorari**  
 Pola, Via Giulia 5 (Nähe des Theaters).

**Großartige Auswahl!**  
 Damenwäsche, Herrenwäsche, Bettwäsche und Tischwäsche.

Handtücher, Taschentücher, Leintücher, Tischtücher, Läufer, Milieus, Deckel.

Badekollektive, Badelöcher, Badeleintücher, Badehosen, Matratzenbeleg, Bettbeleg, Strümpfe, Socken, Krawatten, Kräger, Mantelkissen, Handtücher, Gürtelträger und Sockenhalter.

Die allerletzten und schönsten Wäschearten in Damenblusen, Damenblößen, Matinees, Schürzen, Watteröden, Damenhosen, Kinderhöschen und Kappen.

**Feste billige Preise!**

**Seeben erschienen:**  
**Grundzüge der Radiotelegraphie.**  
 Mit 6 Tafeln. — Preis K 1:60.  
 Bestellungen übernehmen der Verleger **Jon. Kramptič**, Custozaplaz Nr. 1, und sämtliche Buchhandlungen.

**Prima-Biskotten**  
 aus Weizenmehl in Kartons von 1 Kilogramm (33 bis 34 Stück per Karton) zu **4 K 20 h per Kilogramm**  
 liefert in kleinen und größeren Posten per Post und Bahn

**Ludwig Ungar, Triest**  
 Magazin: Via Carintia Nr. 23.  
 Briefe: Ludwig Ungar, Triest, Postfach Nr. 117.

„Ach, dort ist alles so interessant! Wahrscheinlich interessant, sage ich Ihnen!“  
 „Erzählen Sie also“, munterte ich sie auf.  
 „Gewiß, gewiß! Ich sage Ihnen, Sie können sich keinen Begriff machen, wie es dort zugeht! Aber . . . auch Sie müssen mir einiges sagen . . .“  
 „Bitte, mit größtem Vergnügen!“  
 Sie drückte eine Augenhöhle wie forschend ein wenig zusammen und sagte ernst:  
 „Necesse. Bitte, sagen Sie mir, was trägt man jetzt hauptsächlich?“  
 „In der festen Ueberzeugung, daß Ihre Gedanken lebendig im engen Gefäßskreis der Toten sich bewegen und daß Sie wissen wollen, was für Verstorbene zum Friedhof getragen werden, sagte ich, nachdenklich mit dem Haupte nickend:  
 „Was man trägt? Alles mögliche. Kinder und Greise, Knaben und blühende Frauen.“  
 „Aber nein! Ich frage Sie, was in dieser Saison getragen wird?“  
 „Meistens Leute, die, an der Cholera gestorben sind, gab ich zur Antwort nach einigen Nachdenken.  
 „Ach, was für dummes Zeug Sie! da schwärzen! Sind Sie denn gar so schwer von Begriff! Ich möchte wissen, was die Damen jetzt bei Euch tragen? Ob schmale oder breite Ärmel jetzt modern sind?“  
 „Ach, so! Verschleiden, ganz verschleiden . . .“ antwortete ich unschlüssig, . . . manchmal auch schmale!“  
 „Erinnern Sie sich nicht, ob jetzt Blüfessälchen auf der Brust getragen werden?“  
 „Sälchen? Samohl, es werden viele Sälchen gemacht“, sagte ich, um etwas zu sagen.  
 „Sie verstand in tiefem Nachdenken und schüttelte ihr Haupt.  
 „Um . . . Ich hab' mir's gedacht. Und sagen Sie bitte, was für Schöße werden jetzt getragen?“  
 „Schöße? Note, grüne, schwarze . . .“  
 „Nein! Es handelt sich nicht um die Farbe. Die Saison möchte ich wissen.“

„Alles eng, sehr anliegend.“  
 „Also doch anliegend! Immer hab' ich's gesagt, daß es dazu kommen wird!“  
 „Sie wickelte die Bettdecke enger um die Knochen und fragte mich:  
 „So, nicht wahr?“  
 „Gnädiges Fräulein“, erinnerte ich sie schüchtern,  
 „Sie haben mir versprochen, einiges vom Jenseits zu erzählen . . .“  
 „Ja, ja . . . Und die Hüte?“ . . . Gewiß noch immer die großen?“  
 „Samohl, gnädiges Fräulein, ich möchte aber . . .“  
 „Ach, Gott! Was wollen Sie denn von mir?“  
 „Sie haben mir versprochen . . .“  
 „Ach, so! Entschuldigen Sie! Was soll ich Ihnen denn erzählen?“  
 „Bitte alles, und möglichst detailliert.“  
 „Ach, Sie können sich das gar nicht vorstellen! Denken Sie sich, es sind unser damals drei gestorben: ich, dann eine Wade Händlerin und die Frau eines Advokaten. Ich war in Weiß gekleidet, mit Halskissen, die Haare hatte ich in einen Knoten gebunden, Schöße aus Lack . . .“  
 „Gnädiges Fräulein!“  
 „Aber, so hören Sie mich doch nicht! Und die Frau des Advokaten hatte ein schwarzes Wollkleid und Leberpastoffel ohne Abfäße. Ha, ha, ha! Ohne Abfäße! Ha, ha, ha!“  
 Sie lachte wie toll und schien eine unbändige Freude zu haben. Dann erhob sie sich vom Sessel, begann vor dem Spiegel auf und ab zu gehen und erzählte weiter:  
 „Wir waren also gestorben . . . An demselben Tage wurde ein junger Beamter begraben. Ein großer, fetter Kerl mit einem keck aufgewinkelten Schnurrbart. Man hat mir erzählt, daß bei seinem Begräbnis ein junges Frauentzimmer anwesend war, das heftig weinte, und ein alter Mann, der . . .“  
 „Gnädiges Fräulein!“

„Aber, was Sie nur immer wollen? . . .“ Dann wurden einige Reden gehalten. Jemand ein dicker Spiegelbürger sagte: „Entblößen wir das Haupt vor der Asche des jungen Mannes . . .“ Ach, wie diese Worte ans Herz griffen.“  
 „Gnädiges Fräulein! Ich hat Sie um einige Aufschlüsse über das Leben im Jenseits ein dicker Spiegelbürger gefragt.“  
 „Ach! Vom Leben im Jenseits wollen Sie hören? Warum haben Sie denn das nicht gleich gesagt . . .“  
 „Unser Leben im Jenseits ist hauptsächlich . . .“  
 Sie stellte sich vor den Spiegel und wandte ihm den Rücken zu.  
 „Sagen Sie, paßt es hinten gut?“  
 „Ausgezeichnet! Sie sagen also, das Leben im Jenseits . . .“  
 „Ja. Es ist hauptsächlich . . . Ach, wie ekelhaft! Es ist ganz unmöglich, den Rücken zu sehen . . .“  
 Sie breitete den Kopf so weit zurück, daß die Knochen der Wirbelsäule zu knochen begannen.  
 „Das Leben im Jenseits, ist . . .“  
 Den Rücken immer weiter verdrehend, bemühte sie sich, das Bild ihrer Körperseite zu erschaffen. Wüstlich rissen die Verbindungsstränge der Wirbelknochen und der Schädel fiel der oberen Wirbelpartie fiel mit dumpfem Schlag auf den Teppich . . .“  
 Mein freundliches Gegenüber begann zu wanken und stürzte zu Boden, wobei das ganze Skelett in eine Masse einzelner Knochen zerfiel.  
 „Verstümmeltes schmerzhaftes Weid!“ rief ich wütend und schüttelte die Knochen aus der Bettdecke.  
 „Lange Zeit konnte ich mich nicht beruhigen und ging nerods im Zimmer auf und ab. Erst gegen Früh verfiel ich in einen bleiernen Schlaf, ganz erschöpft von diesem Rätsel, dessen Lösung ich fast schon in Händen hatte und welches lautet:  
 „Was geht eigentlich im Jenseits vor?“

